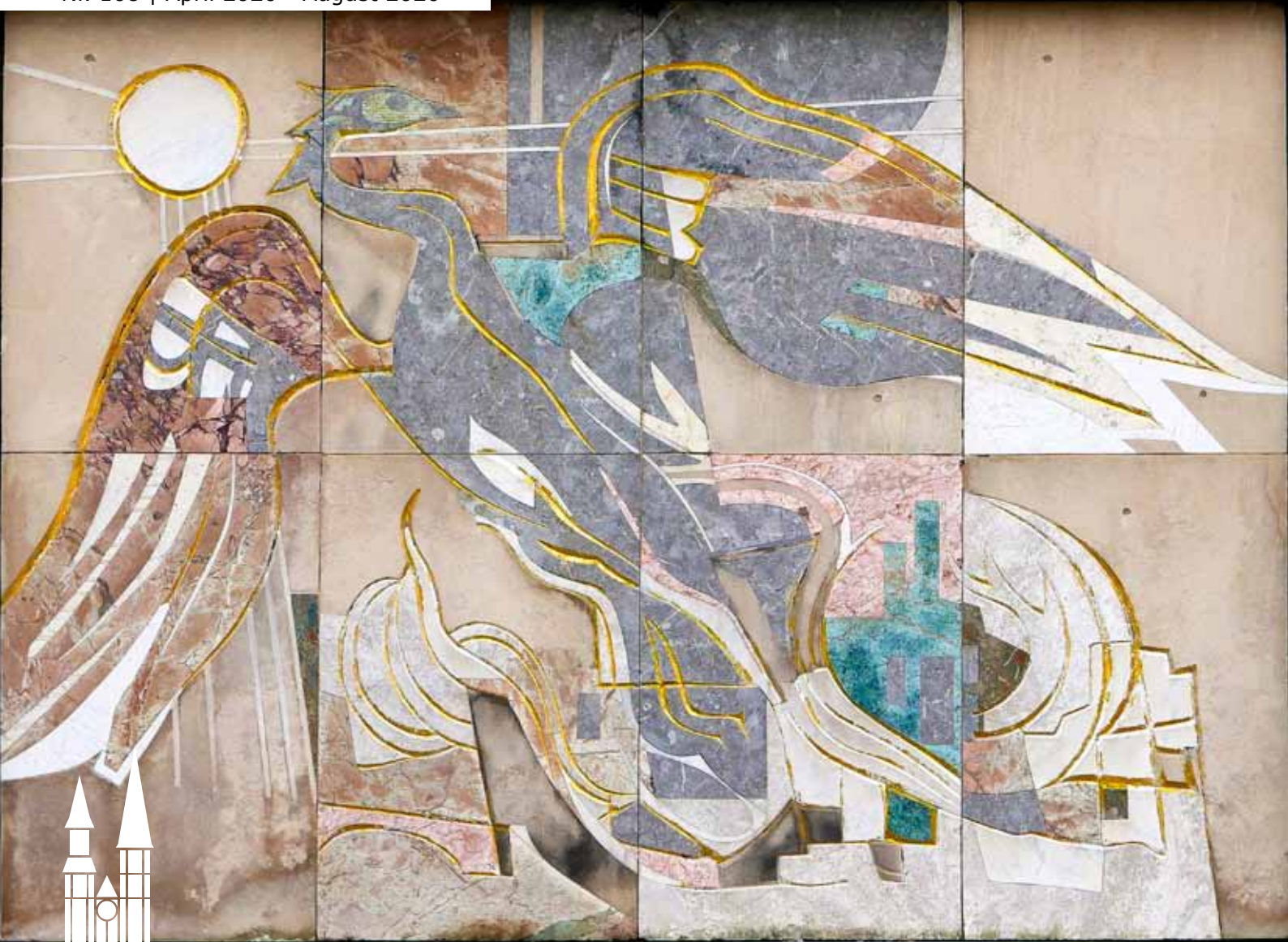


HAGENBRIEF

Nr. 108 | April 2020 - August 2020



**S T . K A T H A R I N E N
E V . - L U T H . K I R C H E N G E M E I N D E
B R A U N S C H W E I G**

Gemeindebüro

An der Katharinenkirche 4
38100 Braunschweig
Sekretärin Gabriele Eßmann
Büro: Di., Fr. 10-12 Uhr, Do. 16-18 Uhr
Pfarrer Werner Busch

Tel. 0531 44669
Fax 0531 13718
katharinen.bs.buero@lk-bs.de

werner.busch@lk-bs.de

(Bitte Anrufbeantworter nutzen. Terminabsprachen nach dem Gottesdienst möglich.)

Kirchenführungen

Werner Heinemann
(nach Absprache)

werner.heinemann@
katharinenbraunschweig.de

Kirchenmusik

LKMD Claus-Eduard Hecker
Wolfgang Bretschneider
Freundeskreis zur Förderung
der Kirchenmusik an St. Katharinen e.V.

Tel. 05331 802 551/552
lkmd@lk-bs.de
Tel. 0170 180 33 87
freundeskreis@
katharinenbraunschweig.de

Internet

Gemeinde
Kantorei
Freundeskreis

www.katharinenbraunschweig.de
www.kantorei.katharinenbraunschweig.de
www.freundeskreis.katharinenbraunschweig.de

Bankverbindung

IBAN: DE69 5206 0410 0000 6303 30
BIC: GENODEF1EK1

Bitte geben Sie den Verwendungszweck Ihrer Einzahlung und
Ihre Postanschrift an, wenn eine Spendenbescheinigung erwünscht ist.

Tagestreff Iglu

Wilhelmstraße 85, 38100 Braunschweig
Mo., Di., Do., Fr. 8-14 Uhr, Mi. 9-11 Uhr

Tel. 0531 12167832

Hand in Hand

Kirchliche Nachbarschaftshilfe
Jasperallee 14, 38102 Braunschweig

Tel. 0531 34 95 504
Fax 0531 33 82 45

Diakoniestation Braunschweig (24h)
Telefonseelsorge (gebührenfrei)

Tel. 0531 23 86 60
Tel. 0800 111 0 111

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mitten in der Vorbereitung dieser Ausgabe des „Hagenbrief“ haben uns die Vorgänge um die Corona-Epidemie überrascht. Trotz der Unsicherheiten bezüglich geplanter Veranstaltungen und den eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten, denen auch wir unterworfen sind, haben wir uns entschlossen, diese Ausgabe herauszubringen. Auch gerade deswegen, weil in solchen Zeiten die Verbindung zueinander besonders wichtig ist.

Sie finden nicht alles Gewohnte in dieser Ausgabe, aber doch genug Anregendes und Nachdenkenswertes für Mußestunden oder Zeiten erzwungenen Alleinseins.

Sobald Veranstaltungen wieder möglich sind, werden wir die Termine zeitnah auf unserer Homepage veröffentlichen: www.katharinenbraunschweig.de. Auch unsere digitalen gottesdienstlichen Angebote finden Sie dort.

Unser Titelfoto zeigt ein Relief, welches 1959 zum Gedenken an die Zerstörung der Stadt und den Willen zum Wiederaufbau entstanden ist. Es trifft vielleicht gerade jetzt wieder den Nerv der Zeit. Sie finden es an der Rückwand des ehemaligen

Verwaltungsgerichts hinter unserer Kirche. Der Titel lautet: „Phönix aus der Asche.“ In der Mythologie stirbt der als Reiher dargestellte Sonnengott am Abend und ersteht in der Morgenröte wieder neu. Wir kennen dies aus der Schöpfungsgeschichte: „Es ward Abend und es ward Morgen, ein neuer Tag.“ (Gen.1)

Die Ostergeschichte geht noch darüber hinaus. Sie erzählt vom Ereignis der Auferstehung Jesu. An Ostern besinnen wir uns auf die Hoffnung, die darin für alle Welt begründet liegt. Paul Gerhardt hat das in der Notzeit des Jahres 1647 in einem Kirchenlied so ausgedrückt:

„Auf, auf mein Herz, mit Freuden, nimm wahr, was heut geschieht, wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!“

In diesem Jahr werden wir die Osterkerze nicht wie gewohnt im Frühgottesdienst zum Altar tragen können. Es bleibt jedoch die Möglichkeit, eine eigene Osterkerze aufzustellen. In Gedanken mit anderen verbunden, die dies auch tun werden.

Christ ist erstanden!

Wir wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest. Ihre Hagenbrief-Redaktion

Gemeinde

Geistliches Wort	4
Freud und Leid	7
Gebetsaufruf	8
Musik	14

Historie

Entdeckungstour	18
Namensschwestern	20

Kontrovers

Corona unbegreiflich?	
– Erste Hilfe	22
Gedanken – Impulse	26

Übergemeindlich

Vergessene Orte	28
Propst Dedekind	30
Studium spirituale	34
Sommerpreisrätsel	35

Redaktion:	Werner Busch, Wolfgang Bretschneider, Claus-Eduard Hecker, Heike Reichelt, Susanne Schulz-Klingner, Werner Heinemann
Layout:	Stefan Bruns
Druck:	diedruckerei.de, Neustadt a. d. Aisch
Auflage:	5500
Fotos:	Titel: Werner Heinemann; Rückseite: Marc Lewandowski, bsbild.de.



Pfarrer Werner Busch;
Bild: M. Schulz.

Kommen Sie mit mir in Gedanken nach Wittenberg! In die kleine Stadt an der Elbe. Wenn sie nicht inzwischen wieder so ein Touristenmagnet wäre, müsste man sagen: Wittenberg liegt im Nirgendwo. Schon Philipp Melanchthon soll geklagt haben, diese Stadt läge doch „am Ende der Welt“.

Erst kürzlich war ich mit einer Konfirmandengruppe dort. Wir gehen zusammen die Collegienstraße entlang zum Lutherhaus. 10 Minuten Fußweg entfernt vom Stadtzentrum mit Rathaus, Marktplatz und Stadtkirche liegt das großzügige Grundstück mit dem weitläufigen Gebäudekomplex des einstigen Augustiner-Klosters. Am Stadtrand. Wir betreten durch ein Tor das Vorgebäude und kommen in einen 20 Meter langen Durchgang. Über der breiten Zufahrt wölbt sich ein Bogen. Hier bleibe ich stehen. Immer, wenn ich das Haus betrete. Ein Schriftzug begrüßt mich jedes Mal mit einem Satz Martin Luthers. Ich werde ihn bis zu meinem Lebensende nicht vergessen, denn dieser Satz hat es mir angetan.

„Niemand soll den Glauben daran aufgeben, dass Gott an ihm eine große Tat tun will.“

Für mich ist das wichtigste Wörtchen gleich das erste. „Niemand.“ Wenn ich diese Verneinung ins Positive wende, heißt sie: Alle. Aber „alle“ kann keiner denken. Alle ist ein zu ungenaues Wort. Wir haben

kein Bild dafür, keine Vorstellung. Wer den Satz aufstellt „Gott hat alle lieb“, hat die Zumutung noch nicht bemerkt, die darin liegt.

Wirklich alle? Naja ... Wer „alle“ sagt, provoziert Zweifel. Wie bei einer Pauschalreise, bei der man nicht weiß, was man wirklich kriegt. Wer „alle“ sagt, verführt dazu, die Ausnahmen, den Haken zu suchen.

Wer darf denn wirklich glauben, dass Gott mit ihr/ihm noch etwas vorhat? Die Nachlässigen, denen die Zeit viel zu schnell durch die Finger rinnt? Die es nicht zur Meisterschaft bringen, sondern sich im Leben immer so durchwurschteln ...

Naja ... Und die, denen die Kraft ausgegangen ist? Die innerlich Ausgebrannten? Was ist mit denen, die ständig um ihre Probleme kreisen und aus dem Hamsterrad ihrer Grübeleien einfach nicht herausfinden? Die können doch gar nicht glauben!

Und hier: die schuldig Gewordenen. Was ist mit denen? Die was auf dem Kerbholz haben. Denen das Gewissen ständig einflüstert: Du doch nicht! Du hast dir deinen Problem-Kram selber eingebrockt. Erwartest du ernsthaft, dass dir wirklich nochmal eine frische Chance geschenkt wird, als wäre nichts gewesen?

Naja ...

Im Halbdunkel der Einfahrt auf das Grundstück zum Lutherhaus steht dieser Satz, der all diesen Fragen gewachsen ist. Und ihnen trotz. Wer „niemand“ sagt,

Augusteum, Lutherstadt Wittenberg, Eingangshalle mit Durchgang zum Hof;
Bild: onnola, wikimedia.org.

hat alles durchgespielt und über mögliche Ausnahmen nachgedacht. Wer „niemand“ sagt, kennt das Bezweifeln, die Anklagen, das Aussortieren. Und weiß nur eine Antwort: Nein, niemand. Niemand soll den Glauben aufgeben.

Wenn du dir Sorgen um die Entwicklung deiner Kinder und Enkel machst, weil sie ihre Chancen verpfuschen, (dir) nicht zielstrebig genug sind. Gib den Glauben für sie nicht auf! Wenn du schon ganz müde von all deinen Versuchen bist, etwas zu ändern: eine Gewohnheit, eine Beziehung, dich selbst, die Verhältnisse. Wenn Mut und Tatkraft bei dir verbraucht sind und du nur noch träge und resigniert in die Tage lebst. Wenn du am Ende bist: am Ende deine Freude, am Ende deiner Weisheit, am Ende deiner Tage. Und zur Zeit vielleicht: am Ende deiner Geduld, deiner Tragkraft in dieser Corona-Ausnahmesituation. Mag sein, dass du die Normalität nie mehr so wieder bekommst, wie sie war. Vielleicht musst du manche Hoffnung aufgeben. Manchen Plan begraben. Vielleicht musst du ein großes Glück für immer verabschieden.

Aber eines gib nie auf, wer immer du auch bist - was auch geschieht: Dass Gott an dir noch eine große Tat tun will. Es ist alles erst der Anfang. Denn Er ist nicht fertig mit dir. Noch lange nicht! In Ewigkeit nicht.

Amen.

*In dir ist Freude in allem Leide,
o du süßer Jesu Christ!
Durch dich wir haben himmlische Gaben,
du der wahre Heiland bist;
hilfest von Schanden, rettest von Banden.
Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet,
wird ewig bleiben. (EG 398)*



Abschied von Wilgard und Dieter Puhlfürst

Noch gar nicht lang ist's her,
da kam nach Braunschweig wer.
Doch kam nicht irgendein Banause,
Fürst und Frau fanden ihr Zuhause
in unserer schönen Brunswick-Stadt,
wo man viele Kirchen hat.

Vom Balkon aus sahen sie
unsere liebe Katharie.
Seitdem war's um sie gescheh'n.
Wir taten uns jetzt öfter seh'n.
So viel Glück musst' erstmal haben,
Sein Witz, ihr Fleiß die Seele laben.

Mittwochs und Adventsbasar:
Ihre Hilfe war nicht rar.
Oft, mich laust der Affe,
half sie auch beim Kirchenkaffe.
Hagenbrief und Basteltruppe,
um sie war immer eine Gruppe.

Sie war so freundlich und so still,
war's vielleicht manchmal auch zu viel?
Jetzt ham' wa den Schlamassel,
sie ziehn zurück nach Kassel.
Doch zieht im Frieden und mit Glück
und schaut in Dankbarkeit zurück!

Bild: Familie Puhlfürst,
privat.

Wir tun Euch keineswegs vergessen,
auch wenn Ihr fortan wohnt in Hessen.
Wir danken Euch von Herzen
und sagen „Tschüss“ mit Schmerzen.
Wir wünschen Gottes Segen
bei Sonne und bei Regen.

Dermaleinst, nach irdischem Getümmel,
seh'n wir uns im Himmel.

Ein Beitrag aus dem Team von
Mittwochnachmittag an St. Katharinen



Trauerfeiern

Die Kirchengemeinde vertraut ihre gestorbenen Gemeindemitglieder dem Herrn über Leben und Tod an. Wir wünschen allen Trauernden Gottes Trost, Geborgenheit im Glauben und neue Zuversicht!

Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“

Johannes 11



Trauungen

Wir gratulieren unseren Brautpaaren und erbitten Gottes freundliches Geleit für ihren gemeinsamen Lebensweg!

Gott spricht: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Ich will ihm ein Gegenüber machen, das ihm entspricht.“

1. Mose 2



Taufen

Wir begrüßen die Täuflinge in der Gemeinschaft des christlichen Glaubens und wünschen ihnen und ihren Familien für die Gottes Segen!

Christus spricht: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“

Markus 16



Liebe Gemeindeglieder und Freunde von St. Katharinen!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger im Hägener Bezirk!

Vieles müssen wir gerade unterlassen. Veranstaltungen. Kultur. Kontakte. Manche das Arbeiten, andere das gemeinsame Lernen in Vorlesungen und Seminaren. Schule fällt aus und ebenso Kindergarten.

Erste Reaktion: Genießt das Leben! Der Frühling kehrt wieder. Aber so einfach ist das nicht für jeden. Manche haben Grund zur Sorge. Andere ängstigen sich. Die all-gemeinste Aufforderung, die ich für diese Ausnahmezeit gefunden habe: Wer kann, möge beten! So unterschiedlich es uns mit der Corona-Bedrohung auch gehen mag, mit Ärger, Angst, Stress oder auch im entspannten Rückzug und dankbarem Genuss von Büchern, Filmen und Tee: Wer beten kann, sollte das jetzt tun.

Viele tun es. Im Stillen Kämmerchen. Beim einsamen Spaziergang früh morgens an der Oker oder im Prinzenpark. Oder beim Fernsehgottesdienst. Wenige mit einer Kerze in unserer Kirche. Leider zur Zeit nicht in öffentlichen Gottesdiensten.

Eine Bitte: Schreiben Sie Ihre Gebete in dieser Zeit auf! Sie werden später einmal staunen, wie Ihnen in diesen Tagen zumute war und was alles aus Ihrem Herzen gesprudelt und gestammelt kam.

Wenn Sie mögen: Schicken Sie uns Ihre Gebete zu. Gerne würden wir ein kleines Corona-Gebetbüchlein zusammenstellen. Mindestens auf unserer Homepage, und wenn es vom Umfang her passt: vielleicht auch im Hagenbrief. Anonym oder mit Namensnennung, wie Sie es wünschen. Hauptsache Gebet. Vielleicht zeichnen wir auch einen Gebetsgottesdienst für unseren Youtube-Kanal auf.

Die Gebete, die Sie hier finden, sind für unsere online-Gottesdienste vorbereitet worden. Das private Beten klingt natürlich anders und ist auch bei mir persönlich längst nicht so ausformuliert. Für diejenigen, denen es im Moment die Sprache verschlagen hat, sind die im Folgenden abgedruckten Gebete vielleicht eine Hilfe, mit Gott wieder ins Gespräch zu kommen. Denn Beten ist das Atmen der Seele. Wer mit Gott spricht, erstickt nicht an dem, was in der eigenen Seele rumort.

Herzlich
Ihr Werner Busch

19.3.2020

Gott, du Helfer der Verlassenen, wir denken zuerst an die Menschen, die erkrankt sind und sich Sorgen machen, wie schlimm es wird. Segne sie mit innerem Frieden, mit Kraft und guten Gedanken.

Gott des Trostes, wir denken an die Menschen in unserer Stadt, die in den letzten Tagen gestorben sind. Wir bitten dich für Familien und Freunde, die nur unvollkommen Abschied nehmen konnten: Hilf ihnen, zu trauern und tröste die, die untröstlich sind.

Gott der Stärke, wir denken an die Menschen, die in diesen Tagen helfen und bis an ihre Grenzen gehen, kaum Zeit zum Kraftschöpfen haben: Vermehre ihre Zuversicht. Gib ihnen Ausdauer. Und fang sie auf, wenn es nicht mehr geht.

Gott, du bist der Gefährte unserer Einsamkeit. Rede mit uns, wenn es still wird. Fülle unsere Herzen mit Gelassenheit und hilf uns, den Segen zu finden, der auch in dieser Zeit liegen muss. Wir lassen dich nicht gehen, ohne dass du uns beschenkst.

Amen.

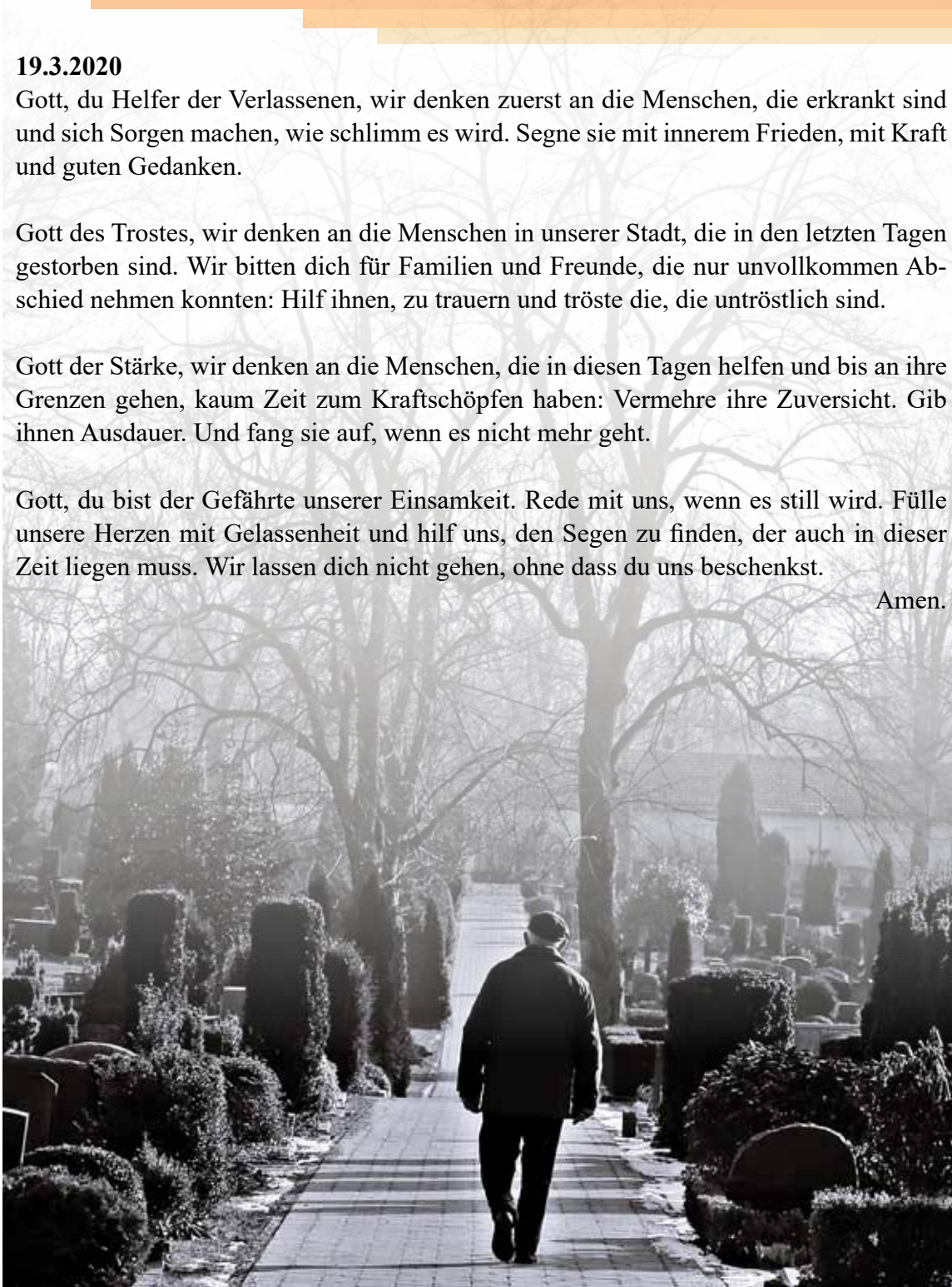
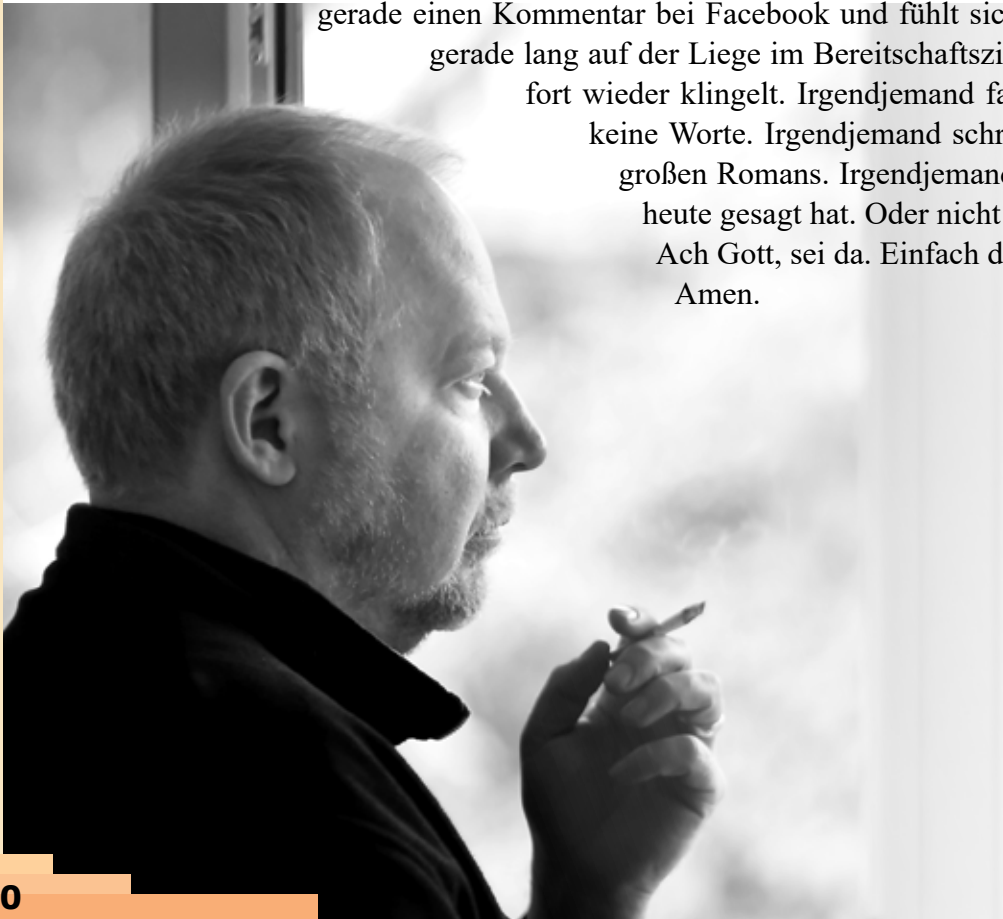


Bild: W. Grosse.

27.3.2020 von Holger Pyka

Gott, irgendjemand grübelt gerade vor sich hin. Irgendjemand raucht gerade grinsend eine Zigarette zwischen verschwitzten und zerknüllten Laken. Irgendjemand stellt sich gerade schlafend. Irgendjemand hofft gerade, dass das Licht im Flur nicht ausgeht, wegen der Monster unterm Bett. Irgendjemand geht gerade mit hochgezogenen Schultern über eine Straße und weiß selbst nicht wohin. Irgendjemand guckt gerade auf die Uhr und fragt: Wie lange noch? Irgendjemand hustet gerade und erschrickt. Irgendjemand hält sich gerade krampfhaft am Lenkrad fest und hofft, dass auf dem nächsten Rastplatz noch was frei ist. Irgendjemand guckt gerade doch noch schnell eine Folge bei Netflix, aber nur noch eine. Irgendjemand träumt gerade vom Fliegen. Irgendjemand wird die Nacht nicht überleben. Irgendjemand wird gerade hochgehoben und holt zum ersten Mal Luft und schreit. Irgendjemand klammert sich gerade mit klammen Fingern am Rand eines Schlauchboots fest. Irgendjemand hört gerade Schubert und dirigiert in der Luft. Irgendjemand zieht sich gerade leise an und schleicht raus. Irgendjemand schreibt gerade einen Kommentar bei Facebook und fühlt sich klug. Irgendjemand macht sich gerade lang auf der Liege im Bereitschaftszimmer und hofft, dass es nicht sofort wieder klingelt. Irgendjemand faltet gerade die Hände und findet keine Worte. Irgendjemand schreibt gerade den ersten Satz eines großen Romans. Irgendjemand bereut gerade irgendwas, das er heute gesagt hat. Oder nicht gesagt.
Ach Gott, sei da. Einfach da.
Amen.

Bild: W. Grosse.



28.3.2020

Gott, ich danke dir für das Leben, das in mir ist.

Es strömt aus deiner Schöpferkraft,
die du in deine Welt eingepflanzt hast.

Und auch in mich.

Wie selten achte ich auf meinen Atmen.

Auf das Gefühl, das meine Umgebung in mir auslöst.

Auf meinen Herzschlag.

Auf das, was das Wörtchen „Ich“ umfasst und aufruft
- jedes Mal, wenn ich es ausspreche.

Jetzt ist Zeit dafür.

Ich danke dir.

Jetzt ist Zeit für die Sonne, die meine Haut wärmt
und rötlich-gelb leuchtend durch die geschlossenen Augenlider scheint.

Jetzt ist Zeit für den Luftzug, der mich anweht.

Für die frische Brise, vor Tagen noch scharf und kühl,
heute sanft wie der Frühling, der gerade langsam erwacht.

Da draußen, die Osterglocken.

Und das erste helle Grün sprießt an dunkelgrauen Zweigen.
Danke dafür.

Auch für die Vogelstimmen, die die Luft zu füllen beginnen,
und das leise Summen der ersten Insekten.

Die Welt lebt auf und singt.

Ich danke dir für die Menschen, die ich liebe.

Und für die, die mich lieben.

Jeder Blick, jede Umarmung, das Kinderlachen aus dem Garten.

Merci, mein Gott, dass wir einander all das schenken können.

Ich danke dir.

Für mein Leben.

Amen.

Bild: W. Grosse.



30. März 2020

Gott, du lässt dich Anfänger und Vollender nennen.
Wie wird das sein, wenn ich sterbe?

Lässt du mich sanft einschlafen?
Werde ich ohne Kampf gehen können?
Ohne Zaudern, ohne Aufbäumen?
Ohne Atemnot ...
Ich bitte dich: erspare mir furchtbare Todesängste.

Alt und lebenssatt möchte ich werden.
Erfüllt von Geschichten und Erfahrungen,
beseelt von Einsichten und gereifter Intuition.
Den Geschmack der Ewigkeit möchte ich schon in meiner Seele haben,
wenn die Schmerzen beginnen oder das Vergessen.
Ich möchte im Frieden loslassen können
und mit einer Hoffnung gehen, an die der Tod nicht rankommt.

Wie wird es sein?
Wirst du mich vorbereitet antreffen, wenn meine letzte Stunde beginnt?
Gefasst und dankbar möchte ich dann sein.
Im Reinen mit meinen Lieben und mit mir selbst.
Versöhnt mit meinem Weg, mit den flüchtigen Erfolgen und den Versäumnissen.
Und, mein Gott, mit dir.

Doch was ist, wenn der Tod mich hinterrücks überfällt?
Früher als gedacht, und wenn ich ihn nicht werde kommen sehen?
Wie wird das sein, wenn es ganz schnell geht?
Wird mein letzter Augenblick ein Moment des Erschreckens sein?
Wie werde ich dann auf der anderen Seite erwachen?
Mit Bedauern? Mit Wehmut? Mit Reue?
Mit dem unendlichen Gefühl, etwas verpasst zu haben?
Oder mit der erleichterten Freude,
doch schneller und mit weniger Zweifeln, mit weniger Mühen ans Ziel gekommen zu sein?

Mein Gott, der Gedanke an das Ende ist zu schwer und zu groß für mich.
Ich kann ihn nicht lange ertragen. Kann ihn nicht zu Ende denken.
Und werde doch die Frage nicht los: Wie wird es sein?
Ich werde wohl sein wie Petrus auf dem See.
Als er den Wind kommen sah, erschrak er und begann zu sinken.
Das Erschrecken in einer Situation, die mir entgleitet,
kenne ich von den Pannen und Fehlern, die mir manchmal passiert sind.
Als ich nicht genug war und mein Können nicht gereicht hat.
Und es mir den Boden unter den Füßen wegzog und ich mir verloren vorkam.
Wenn das Gefühl im Sterben so eine Art Untergehen sein sollte,
dann habe ich ungefähr eine Vorstellung davon.
Dann will ich mir nur den Satz merken, den Petrus dann gerufen hat.
Den will ich dann auch im Sinn haben als mein Floß, auf das ich mich werfe.
“Herr, rette mich!”

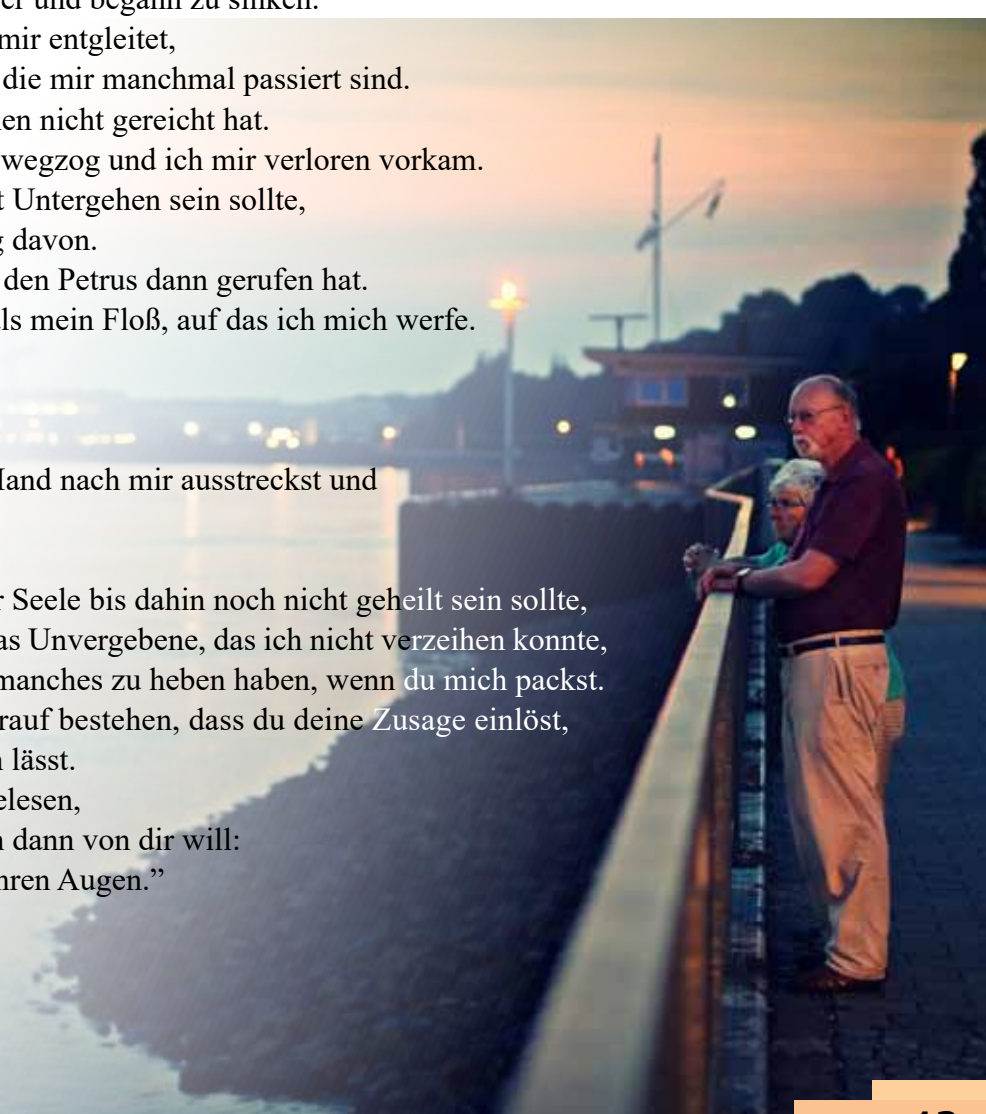
Bild: W. Grosse.

Wie wird DAS dann sein?
Wie wird es sein, wenn du dann deine Hand nach mir ausstreckst und
mich zu dir hinüberziehst?

Ich weiß nur: Was an Wunden in meiner Seele bis dahin noch nicht geheilt sein sollte,
die Enttäuschungen, die noch pochen, das Unvergebene, das ich nicht verzeihen konnte,
das bringe ich dann alles mit. Du wirst manches zu heben haben, wenn du mich packst.
Und ich weiß schon jetzt: Ich werde darauf bestehen, dass du deine Zusage einlöst,
wie ein Kind, das sich nicht abwimmeln lässt.
Ich habe sie so oft an den Gräbern vorgelesen,
dass ich schon jetzt genau weiß, was ich dann von dir will:
“Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.”

Wie wird das sein?

Amen.



Trompete oder Posaune lernen?



Bei uns
kein Problem!

Ein Blick in den Herbst 2020 – Ein neuer Anfängerkurs des Posaunenchores startet

Der Posaunenchor St. Katharinen organisiert seit einigen Jahren Anfänger-Kurse für Trompete, Posaune und Tuba. In einem Zeitraum von ca. zwei Jahren werden Sie fit gemacht, um im Hauptchor mitspielen zu können.

Hier vorab schon einmal der Hinweis: Im Oktober wird ein neuer Anfängerkurs an St. Katharinen starten.

Nähere Informationen folgen im nächsten Hagenbrief nach den Sommerferien und auf unserer Homepage.

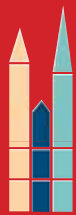
Zur Teilnahme an unseren Bläser-Kursen sind keine besonderen Voraussetzungen erforderlich, außer der Freude an der Musik und der Bereitschaft zum Üben. Notenkenntnisse und musikalisches Wissen erwerben Sie hier fast nebenbei. Kompetente Instrumental-Lehrer bringen Ihnen in unseren Gruppen das Spielen von der Pike auf bei.

Neben den Kirchen-Klassikern von „Lobe den Herrn“ und „O du fröhliche“ erarbeiten wir uns im Lauf der Zeit auch neuere Musik verschiedener Stilrichtungen wie „Yesterday“ von den Beatles bis zu den beliebten Gospelklängen.

Es wird ein überschaubarer Teilnehmerbeitrag inkl. Leihgebühr für ein Instrument erhoben.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte gerne schon jetzt an unseren Kantor Wolfgang Bretschneider (wolfgang.bretschneider@lk-bs.de oder Tel. 0170 180 33 87):

Unsere Bläser-Gruppen sind offen für jede/n Interessierte/n und Musikbegeisterte/n.



Nach der benediktinischen Regel war und ist ein *Oratorium* zunächst ein realer Versammlungsort im Kloster. Er sollte nur einem einzigen Zweck dienen: Der gemeinschaftlichen sowie der einsamen Anrufung Gottes. „Das Oratorium sei, was sein Name besagt: Haus des Gebetes. Nichts anderes werde dort getan oder aufbewahrt.“ (*Regula Benedicti, Kapitel 52*). Sich in einem von Ablenkung und Unruhe geschützten Raum dem Gespräch mit Gott widmen zu können, gehört zu den religiösen Grunderfahrungen in unserem Kulturkreis. Dafür stehen Kirchen in der Mitte von Städten und Dörfern. Kapellen werden an einsamen Wegen oder auf Berggipfeln errichtet. In Krankenhäusern sind Andachtsräume freigehalten. „Der HERR ist in seinem heiligen Tempel. Es sei stille vor ihm alle Welt!“ (*Habakuk 2,20*)

Dass diese Stille nicht Verstummen bedeutet, sondern bewegte und erfüllte Konzentration sein kann - Begegnung - lässt sich an der Verwendung des Begriffs „Oratorium“ ablesen. Im Lauf der Geschichte etablierte er sich als musikalische Gattungsbezeichnung und hat vor allem in der evangelischen Musikgeschichte seinen Siegeszug antreten können.

Inhalt eines Oratoriums ist eine biblische Geschichte. Sie wird mit unterschiedlichen Stimmen, Chören und Instrumentalisten in einer musikalisch bewegten, dramatischen Ausgestaltung dargeboten. Der biblische Text wurde mit (teils mehr-

stimmigen) Arien und Chorälen ergänzt; diese musikalische Formenvielfalt lässt eine innere Lebendigkeit entstehen. Erzähltes Geschehen wird dadurch vergegenwärtigt, zu heute in Beziehung gesetzt. Das Publikum nimmt sozusagen in einem fiktiven „Ich“ Platz, wir werden Teilnehmer der Geschichte. Das ähnelt den Werken der Malerei oder der Gestaltung von Epitaphien: Überlieferte biblische Erzählung wird als Gegenwart inszeniert und auf heute bezogen. Sie bekommt ein nachvollziehbares emotionales Kolorit, wird ansprechend und offen für Identifikation.

Im Unterschied zur Oper beschränkt sich jedoch die Darbietung des dramatischen Inhaltes auf die Gestaltung von Text und Musik. Das Oratorium ist kein Schauspiel, sondern eher ein musikalisches Wortspiel. In dieser Spannung von Dramatik und Disziplin, tiefer Emotion und Contenance eröffnet ein Oratorium einen eigentümlichen Erlebnisraum. Insbesondere in den Chorälen und Arien kommt es zu einer verweilenden Betrachtung, die oftmals als Gebet gestaltet ist.

In Bachs Johannespassion zeigen gerade diese Elemente eine Tendenz zu selbstkritischer Reflexion. Das unfassbare Leiden Jesu stellt mich als Betrachter in Frage.

*Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil, und dich mit Plagen
So übel zugericht’?
Du bist ja nicht ein Sünder
Wie wir und unsre Kinder,*

„Die Oratorische Passion als Spiegel braucht Hörer, die mitbeten. Das Schauspiel fesselt die Aufmerksamkeit und richtet alles auf ein Ziel aus: wie es ausgehen wird. Der Spiegel setzt von Anfang an voraus, dass der Hörer den Ausgang kennt, und nur deshalb kann das Ziel in jedem einzelnen Punkt schon antizipiert werden. Die Oratorische Passion betrachtet die Passion von der Auferstehung her, was in der österlichen Rahmung der Bach’schen Johannespassion mit den Stichworten „Verherrlichung“ und ewiger Lobpreis überaus deutlich wird.“

Meinrad Walter

GEDANKEN ZUR JOHANNESPASSION (FORTS.)



*Von Missetaten weißt du nicht.
Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.*

In diesem Sinne wird auch das Beispiel Petri zum Anstoß für Selbstbesinnung. Petrus bereute schließlich, dass er seine Beziehung zu Jesus verleugnet hat, und „weinte bitterlich“. Das Oratorium zieht aus dem Bedauern eine persönliche Lehre und kleidet sie in eine Gebetsbitte: „Wenn ich Böses hab‘ getan, rühre mein Gewissen.“ Die Zartheit und Dramatik der Passions-Geschichte, die Verletzlichkeit des unschuldigen Jesus weckt moralische Sensibilität und führt zur Selbstprüfung.

Die Arien und Choräle richten die Aufmerksamkeit aber auch auf den „Trost für gekränkte Seelen“.

*Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn,
Muss uns die Freiheit kommen;
Dein Kerker ist der Gnadenthron,
Die Freistatt aller Frommen;
Denn gingst du nicht die Knechtschaft ein,
Müßt unsre Knechtschaft ewig sein.*

Dennoch kommt auch zögerlicher Zweifel zu Wort: „Mein treuer Heiland, lass dich fragen: Bin ich vom Sterben freigemacht? Kann ich durch deine Pein und Sterben das Himmelreich ererben? Ist aller Welt Erlösung da?“ Jetzt kommt heraus, dass die eigene Todesangst die geheime, immer offensichtlicher werdende Anfrage an die Passion Jesu ist. Was ist mit mir? Im Verlauf des 2. Teils wird immer häufiger auf das eigene Sterben angespielt, und es wird zur Vorbereitung gemacht:

*O Mensch, mache Richtigkeit,
Gott und Menschen liebe,
Stirb darauf ohn alles Leid,*

Und dich nicht betrübe!

Die Betrachtung des leidenden Jesus dient der Einübung in eine ars morendi (Sterbe-Kunst), die auf Auferstehung gründet und eine Hoffnung ergreifen kann:

*Jesu, der du warest tot,
lebest nun ohn ' Ende.*

*In der letzten Todesnot
nirgends mich hinwende
als zu dir, der mich versüht.*

In Bachs Johannes-Passion kommt es zur Begegnung der mithörenden Gemeinde mit der eigenen moralischen und existentiellen Begrenzung, mit Sünde und Tod. Doch in diesem Spiegel sieht der Betrachter nicht sich allein, sondern auch „Christus, der uns selig macht“. So wird die biblische Erzählung vom Leiden Christi zu einem klanglichen, virtuellen Bethaus, zu einem heilsamen Begegnungsort. Im Dialog mit dieser Geschichte und ihrer Hauptperson findet die Gemeinde den Weg in eine getröstete, hoffende Sterbekunst. Dieser Weg gipfelt im Schluss-Choral. Bach stellt die Gemeinde in eine letzte Anrufung Christi hinein. In diesem Gebet wird alles erbeten, was im Angesicht des *eigenen* Todes von Christus aufgrund *seines* Sterbens und Auferstehens erwartet werden kann.

*Ach Herr, lass dein lieb Engelein
Am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schoß tragen,
Den Leib in seim Schlafkämmerlein
Gar sanft ohn eigne Qual und Pein
Ruhn bis am jüngsten Tage!
Alsdenn vom Tod erwecke mich,
Dass meine Augen sehen dich
In aller Freud, o Gottes Sohn,
Mein Heiland und Gnadenthron!
Herr Jesu Christ, erhöre mich,
Ich will dich preisen ewiglich!*

Werner Busch

Bild: K. G. Kohn



Text und Bild:
W. Heinemann.

Wenn unser Blick heute vom Mittelschiff in den Chor mit seinen eindrucksvollen, in kräftigen Farben leuchtenden Fenstern schweift, so nimmt er darunter einen großzügigen, tischartig gestalteten Altar wahr, der mit Tuch und Paramenten geschmückt ist. Auf ihm befindet sich eingerahmt von Kerzen ein goldfarbenes Altarkreuz. Gegenüber der lebendigen Dynamik der Fenster strahlt dieser Altar Ruhe und Gleichmaß aus, wirkt praktisch als Fundament für die sich darüber entfaltenden bildhaften Geschichten.

Was wir heute sehen, ist eine bewusst gestaltete Raumwirkung, die mit der grundlegenden Renovierung des Innenraums der Kirche in den Monaten Juli bis Dezember 1957 angestrebt wurde. Zu diesem Zweck wurden nicht nur in mühsamer Handarbeit die Pfeiler und Gurtbögen von der Ölfarbe der neugotischen Bemalung aus den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts befreit, sondern auch der im Krieg unbeschädigte von Ludwig Winter entworfene neugotische Hochaltar wurde aus dem Chorraum

entfernt. „An seiner statt wurde eine Sandstein-Mensa gesetzt, die den Blick auf die noch zu erneuernden Chorfenster freigibt (...). Der Chorraum wurde farbneutral gehalten, um dem Glasmaler volle Freiheit für die Farben der Chorfenster zu lassen“ (aus der Chronik von Pastor Stange von St. Katharinen, S.15).

Der Tischaltar wurde 1957 von der Braunschweiger Steinmetzfirma Zerries hergestellt. Die Altarplatte wurde aus einem Stück des sog. „Altenhagener Sandsteins“ gefertigt. Der Ort Altenhagen liegt südwestlich von Springe am Höhenzug



Nesselberg im nördlichen Weserbergland. Er ist Teil eines Höhenzuges vom Osterwald bis zum Deister, der bekannt war für seine Sandsteinvorkommen.

Beim Nesselberger Sandstein handelt es sich um einen sehr feinkörnig und gleichförmigen Sandstein, der einen hohen Quarzanteil und geringe Glimmeranteile enthält. Die Steinbrüche mit 12-15 m hohen Gesteinsschichten liegen unweit des Ortes Altenhagen.

1782 entsteht am Nesselberg der erste Steinbruch und in den Folgejahren werden immer mehr Brüche erschlossen. Mit der Eröffnung der Bahnlinie Hannover-Springe-Hameln 1872 entsteht eine Steinbruchindustrie, die bald 400 Arbeiter beschäftigt. Der Stein ist sehr nachgefragt und findet z.B. Verwendung beim Bau der Ost- und Nordfront des Reichstagsgebäudes 1883-1894 in Berlin, dem Welfenschloss in Hannover, heute Universität, und dem Stammhaus von Continental in Hannover.

Nach 1900 ist die Blütezeit der Altenhagener Steinbrüche vorbei. 1905 wird nur noch einer betrieben, nämlich der 1856 eröffnete „Weiße Steinbruch.“ Nach dem 2. Weltkrieg erhält er noch einmal eine wichtige Aufgabe bei der Restaurierung beschädigter oder zerstörter Baudenkmäler, aber

1975 wird auch dieser Steinbruch stillgelegt. Unsere Altarplatte von 1957 stammt damit höchstwahrscheinlich aus diesem „Weißen Steinbruch“. Heute hat ihn sich die Natur zurückgeholt.

1962 wurde der Altar mit einem schlichten Kreuz aus vergoldeter Bronze mit eingearbeiteten Prismen aus Bergkristall geschmückt. Der Entwurf stammte von Arnold Rickert (1889 - 1974), der als Professor an der Werkkunstschule Bielefeld tätig war. In zahlreichen Kirchen, v.a. Westfalens und des Rheinlandes befinden sich die von ihm entworfenen Ausstattungsgegenstände wie Kreuze, Leuchter, Taufen, Leseplatte und Kanzeln.

Rickert war ein vehementer Kritiker der schematischen Massenfabrikation kirchlicher Ausstattung. „Kein Christ darf sich gefallen lassen, daß mit heiligen Zeichen und Bildern so ein Schindluder betrieben wird“, zitiert ihn einer seiner Schüler. Wie in den Bauhütten des Mittelalters scharte er einen Schülerkreis von Steinmetzen, Eisen- und Silberschmieden, Glasmalern und Bronzegießern um sich, die sich um gemeinsame Werkauffassungen bemühten. Zu Rickerts bekanntesten Werken gehört der große Osterleuchter in der Trierer Basilika, sowie das Altarkreuz in der Universitätskirche von Marburg.

So bildet das Ensemble von Altar und Altarkreuz nicht nur eine harmonische Einheit, sondern ihre Herkunft gibt auch Einblick in ihre Entstehungszeit.



Wer auf der B 65 von Peine nach Hannover fährt, durchquert kurz vor Sehnde, mit seinen hohen Abraumhalden des Kalibergbaus, den kleinen Ort Rethmar. Abseits der Hauptstraße liegt hier als Teil des idyllischen Ensembles einer großartigen schlossähnlichen Rittergutanlage die kleine Kirche St. Katharinen.

1361 erstmals als Teil einer mittelalterlichen Burganlage erwähnt, präsentiert sich die 2013 grundlegend restaurierte Kirche mit mächtigem Wehrturm und 1774 barockisiertem Innenraum als ein Schmuckstück mit vielen Besonderheiten. Davon kann Ursula Löwensen viel erzählen, die uns am Eingang der Kirche empfängt. Wir sind ganz beeindruckt von der hellen, freundlichen Atmosphäre des Kirchenraums mit seinen harmonischen Pro-

portionen und Farben.

Die verschiedenen Rittergutsbesitzer haben zahlreiche Zeugnisse hinterlassen, die bis heute in der Kirche zu sehen sind. So z.B. ein zweigeschossiger Anbau an der Nordseite, der um 1600 als Mausoleum für die Familie von Eltz gebaut wurde, und bis heute bei Beerdigungen als Leichenhalle dient. Diese „Crypta Eltziana“ ist liebevoll restauriert, mit neuen farbigen Fenstern versehen und enthält u.a.

einen schmuckvollen Prunksarg aus Zink mit den Wappen der diversen Rittergutsbesitzer. Diese haben bis heute das Patronat über die Kirche inne und verfügen über eine Empore im Kirchenraum, die über einen gesonderten Ausgang von außen zu erreichen ist.

Auch der sehr gut erhaltene Grabstein des Bodo von Rutenberg von 1597 an der Turmwand ist in seiner Plastizität bemerkenswert. Er versperrt den Zugang zu einer Gruft im Kirchturm, wo die Angehörigen der Adelsfamilie von Rutenberg beigesetzt wurden.

Auffallend auch der helle, hölzerne Kanzelaltar, der 1774 eingebaut wurde und der den Kirchenraum dominiert. Er



Bild Mitte: Kanzelaltar von 1774;
Bilder: W. Heinemann.





verdeckt am Boden die Grabplatte eines Bartholomäus Koch, die man einmal mühsam freigelegt und untersucht hatte, wie Frau Löwensen berichtet, aber über den man nichts weiter herausbekommen habe.

Um so mehr Stoff für eine schaurige Skandalgeschichte enthält die „Affäre Königsmarck“, deren tödlicher Höhepunkt sich in den Mauern der Katharinenkirche abgespielt haben soll. Danach soll die vom hannoverschen Hof

missbilligte Liebesaffäre zwischen der bereits verheirateten Kurprinzessin und Herzogin Sophie-Dorothea von Braunschweig-Lüneburg und dem hannoverschen Offizier Philipp Christoph Graf von Königsmarck durch dessen Ermordung 1694 beendet worden sein. Sein Leichnam wurde nie gefunden und dieser soll sich, hartnäckigen Gerüchten zufolge, in der Katharinenkirche zu Rethmar befinden. Diese Gerüchte erhielten noch 2016 neue Nahrung, als man bei Ausgrabungen im hannoverschen Leineschloss, dem heutigen niedersächsischen Landtag, Knochenreste fand, von denen es zunächst hieß, sie gehörten von Königsmarck. Aber eine DNA-Analyse ergab zweifelsfrei, dass es sich nicht um die

Gebeine von Königsmarck handelt, so daß Rethmar als Begräbnisort weiterhin nicht ausgeschlossen werden kann.

Nach so viel abenteuerlichen Geschichten

verließen wir den friedlichen Kirchhof, umrundeten die großartige dreiflügelige Schlossanlage, um in dem großen Gutsbereich, dessen Gebäude zu einem sehr schönen Restaurant umgebaut worden sind, einen Kaffee und das dort gebraute Frei-Bier zu trinken.



Bild oben:
Blick in die Crypta
Eltziana;

Bild unten:
Schloß Rethmar.

Werner Heinemann



Informationen

Informationen sind das Eine. In Ausnahmesituationen sind sie besonders wichtig. Über die amtlichen Mitteilungen und staatlichen Anordnungen zur Corona-Krise können Sie sich auf den Homepages der Stadt Braunschweig¹, des Landes Niedersachsen², der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung³ und des Robert Koch-Institutes⁴ informieren. Für diejenigen, die keinen Internetzugang haben: Die Stadt Braunschweig hat eine Informations-Hotline freigeschaltet: 0531 - 470 7000. Sie ist von Montag bis Freitag zwischen 7 und 18 Uhr, samstags und sonntags zwischen 10 und 18 Uhr erreichbar.

Angstbewältigung

Günter Jonitz, Präsident der Berliner Ärztekammer, hält Informationen zwar für „das beste Mittel gegen Angst“ (Phoenix-Talkrunde). Doch zur Bewältigung der näher kommenden Bedrohungslage ist mehr nötig. Ich denke, das wird immer offensichtlicher. Denn inzwischen gibt es zahlreiche Kommentare, die versuchen, die Lage begreiflich zu machen. Das Nachdenken, die Suche nach Übersicht, Sinn- und Kraftquellen hat begonnen. Was bedeutet die Corona-Krise für unsere Gesellschaft? Für unsere persönliche

Lebensführung? Wird hinterher wieder einmal „nichts mehr so sein wie vorher“⁵? Wie kommen wir da durch? Wie werden wir daraus hervorgehen? Es wird darüber gesprochen, dass wir mit dieser Pandemie gerade eine historische Zäsur erleben⁶, eine Tiefenkrise, die eine „Story“ hinterlässt. Man ahnt ein neues „Narrativ, das weit in die Zukunft weist“⁷, eine Art neuer Gesellschafts-Mythos. Die menschliche Zivilisation „kann sich neu erfin-

Bild: Engin_Akyurt,
pixabay.com.

1 <https://www.braunschweig.de/aktuell/aktuelle-informationen.php>.

2 <https://www.niedersachsen.de/Coronavirus>.

3 <https://www.infektionsschutz.de/coronavirus>.

4 <https://corona.rki.de/>.

den. System reset. Cool down! Musik auf den Balkonen! So geht Zukunft.”

Auch die Theologen-Zunft hat mit ihrer Deutungsarbeit angefangen. Der Bochumer Theologieprofessor Dr. Günter Thomas hat in einer 5-teiligen Reihe in den evangelischen Zeitzeichen unter dem Titel „Gott ist zielstrebig“ über die Theologie

im Schatten von Covid19 nachgedacht⁸: „Die Coronakrise führt zu einem tiefgreifenden Umbau der Bühne,

auf dem die Kirche sich aufführt. Sie zieht alle Register der Theologie. Sie zwingt zu theologischer Ehrlichkeit und zu konstruktiver Auseinandersetzung.” Keine leeren Worthülsen mehr! Eine Marburger Pastorin, die selbst auf Facebook sehr aktiv ist, protestiert gegen die vielfachen Bemühungen von Kolleginnen und Kirchengemeinden, die sich jetzt mit Video-Clips im Netz an die Menschen wenden; sie plädiert dafür, in der jetzigen Lage das „Schweigen als Auftrag“⁹ zu sehen. Mir kommen die an sich klugen Gedanken trotzdem wie ein Selbstwiderspruch vor. Weiter: Ein katholischer Theologe sagt, dass mit dem Aussetzen der Gottesdienste die Kirche endlich in der Moderne ankäme. Er will gar nicht zu Mobilisierung und Protest gegen das Gottesdienstverbot aufrufen, sondern vielmehr zu einer Kultur des Gottes-Hungers ermutigen. Beim Abschied von paternalistischer Bevormundung in einer Priester- und Papstkirche müsse endlich die geistliche Sehnsucht mündiger Laien neu

5 Jürgen Kaube in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 15.3.2020: “Wird nichts so sein, wie es vorher war?” <https://www.faz.net/-gsf-9xh0r>.

6 Interview mit Herfried Münkler in Augsburgener Allgemeinen Zeitung am 26.3.2020 <https://azol.de/57128971>.

7 Matthias Horx, 48 - Die Welt nach Corona. Die Corona-Rückwärts-Prognose: Wie wir uns wundern werden, wenn die Krise „vorbei“ ist: <https://www.horx.com/48-die-welt-nach-corona>.

8 <https://zeitzeichen.net/index.php/node/8206>.

9 Katharina Scholl, Schweigen als Auftrag. Wider den kirchlichen Aktionismus in der Coronakrise: <https://zeitzeichen.net/index.php/node/8209>.

gepflegt werden¹⁰. Ein anderer Beobachter mutmaßt noch allgemeiner und grundsätzlicher, dass „die Pandemie womöglich die Transzendenzvorstellungen der Menschheit verändert“¹¹. usw. Auch hier: Weitwinkel, großes Bild, Gesamtdeutungsansatz. Ich frage mich: Ist die jetzigen Situation wirklich zur mystischen Erfahrung der Leere angetan, die Papst Franziskus in seiner Segensmesse am 27.3.2020 inszeniert haben wollte?¹² Auch die betonte Schließung des Braunschweiger Doms scheint mir, quasi als Nebenwirkung, auf dieses Thema zielen zu sollen. Kann man so aus einer praktischen Not eine theologische Tugend machen ...?

Worum geht es eigentlich? Eine Kritik

All das und Ähnliches mehr¹³ wird geschrieben und gedacht, noch bevor in unserem Land die erwartete „Welle“ an-
10 Henning Klingen, Epochale Zäsur, am 20.3.2020 in: https://www.deutschlandfunk.de/corona-krise-und-kirchen-epochale-zaesur.886.de.html?dram:article_id=472774.

11 Schicksalsfragen in Zeiten der Pandemie. Ein Kommentar von Daniel Deckers, am 22.3.2020 in: <https://www.faz.net/-gpg-9xqzj>.

12 Texte auf www.feinschwarz.net versuchen die jetzige Situation der großen Gottesdienstunterbrechung als eine grundsätzliche geistliche Gelegenheit zu begreifen, z.B.: Rainer Bucher, Die Chance der leeren Kirchen.

13 Heribert Prantl hat am 22.3.2020 in Prantls Blick die gegenwärtige Corona-Bedrohung als Stichwortgeber für den internationalen Tag gegen Rassismus verwendet. „Es gibt ein Virus, das noch gefährlicher ist als das Coronavirus. Virus R - R wie Rassismus.“

gekommen ist. Der Höhepunkt der Zahl der Infizierten mit einer entsprechenden Todesrate steht uns in Deutschland noch bevor [Stand 31.3.]. Welche menschliche und gesellschaftlichen Schicksale von dem Coronavirus ausgelöst werden können, bekommen wir mit den Nachrichten aus Italien, Spanien und aus Teilen der USA (New York) gezeigt. Man kann es kaum glauben und hält die Luft an. „Wenn ich an Deutschland denke in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht.“ Bereits jetzt werden einzelne lebenswichtige Operationen und Behandlungen abgesagt bzw. „verschoben“, um Intensivbetten für die befürchtete Belastungskrise vorzuhalten.

*... erklären ... warnen ... handeln...
deuten ... reformieren ... abwarten ... be-
richten ...*

Seien wir ehrlich: Die Bedeutung und Wucht des Virus lässt sich gedanklich derzeit nicht fassen.

„All die Philosophen und Philosophinnen – und die, die es gern wären –, die eine reale Extremsituation ausnutzen, um sich als Zeitdiagnostiker, Krisenauguren, Westentaschenrevolutionäre, Hobby-Ideologiekritiker inszenieren. Das Feuilleton-Personal plus Anhang, bekannt aus Print, Funk und Fernsehen, dem nichts Gescheiteres einfällt, als die Anstrengung zu verdoppeln, Halb- und Vierteldurchdachtes zum Besten zu geben. Es ist aber schlicht

und ergreifend unanständig, eine reale Extremsituation von Menschen als Ressource für frei flottierenden philosophischen Existenzialismus zu begreifen und die ausgefallenen Vorträge dadurch zu kompensieren, dass man das Bisschen intellektuelle Substanz, über das man verfügt, Menschen in Not als Sinnstiftung oder Unterhaltung aufdrängt. Das ist instrumentelle Vernunft und es gehört sich nicht, existentielle Not zu bedienen, ohne sich selbst radikal klar darüber zu sein, ob das, was man anzubieten hat, den Menschen auch wirklich hilft, gut durchdacht ist und der Lage angemessen ist.” (Daniel-Pascal Zorn auf Facebook am 28.3.2020)¹⁴.

Erste Hilfe für die kommenden Wochen – ein Versuch.

Denen unter uns, die als Eltern von Schulkindern oder UnternehmerInnen von großer alltäglicher Unruhe und bedrängenden Existenzsorgen geplagt sind, wünsche ich alle Kraft und Umsicht für die nächste Zeit. Wenn Sie zwischendrin ein offenes Ohr brauchen, ein Gespräch zum Verschnaufen: Rufen Sie mich gerne an.

Allen, die sich derzeit wie in einem unsicheren Schwebestand vorkommen und sich von vielen Gedanken hin- und herge-

worfen fühlen (mal ängstlich, mal mal entspannt, mal euphorisch, dann wieder unruhig), möchte ich hier weitergeben, was ich selbst in diesen Wochen zu praktizieren versuche:

Viel Tagebuch schreiben.

Gelegentlich alte Fotos anschauen.

Lange Spaziergänge machen.

Zu zweit. Und allein.

Zum Nachdenken. Zum Reden.

Genug schlafen und gut Essen.

Mit einem Glas Wein oder frisch gepresstem Saft.

Die Ruhe nutzen.

Zum Beten.

Zum Lesen.

In Büchern, nicht nur Artikel.

Auch die Bibel.

Ich denke, so können wir die Ausdauer unseres inneren Menschen trainieren.

Um langsam wieder einen Aussichtspunkt zu erklimmen, von dem aus etwas mehr zu sehen ist als nur das Nächstliegende.

Und wo wir anderes hören als das, was schon immer in uns geunckt hat.

Bleiben wir verbunden.

Und haben aufeinander acht.

Herzlich Ihr
Werner Busch,
am 31. März 2020

¹⁴ Seine Kritik zur “metaphysischen Pandemie” bezieht sich auf Äußerungen des Bonner Philosophen Marcel Gabriel: <https://uni-bn.de/9gC2qswlEY>.

Bild: Anrita1705,
pixabay.com.

Matthias Störmer am 26.3.2020 auf Facebook

Seid gnädig mit euch selbst.

Wenn ihr in dieser Krise den Koller bekommt.

Wenn ihr es nicht so cool bewältigen könnt, wie ihr es euch vorgenommen habt.

Wenn ihr den Kindern keine so große Unterstützung sein könnt, wie ihr denkt, es sein zu müssen.

Wenn ihr die Nachrichten nur noch mit Antidepressiva ertragen könnt.

Wenn ihr helfen wolltet, aber eigentlich jetzt selbst Hilfe braucht.

Wenn ihr euch als „Krisenversager“ fühlt.

Seid gnädig mit euch selbst.

Wenn ihr die Welt gerade nicht anschieben könnt, denkt daran:

Sie dreht sich auch ohne euch weiter.

Eine Runde Aussetzen gehört zu den Spielregeln des Lebens.

Seid gnädig mit euch selbst.

Und wenn ihr

ein kleines

Bisschen

Gnade

übrig

habt:

Ich brauche sie auch.

Gott befohlen, Freunde.

Passt auf euch auf.

Shalom.

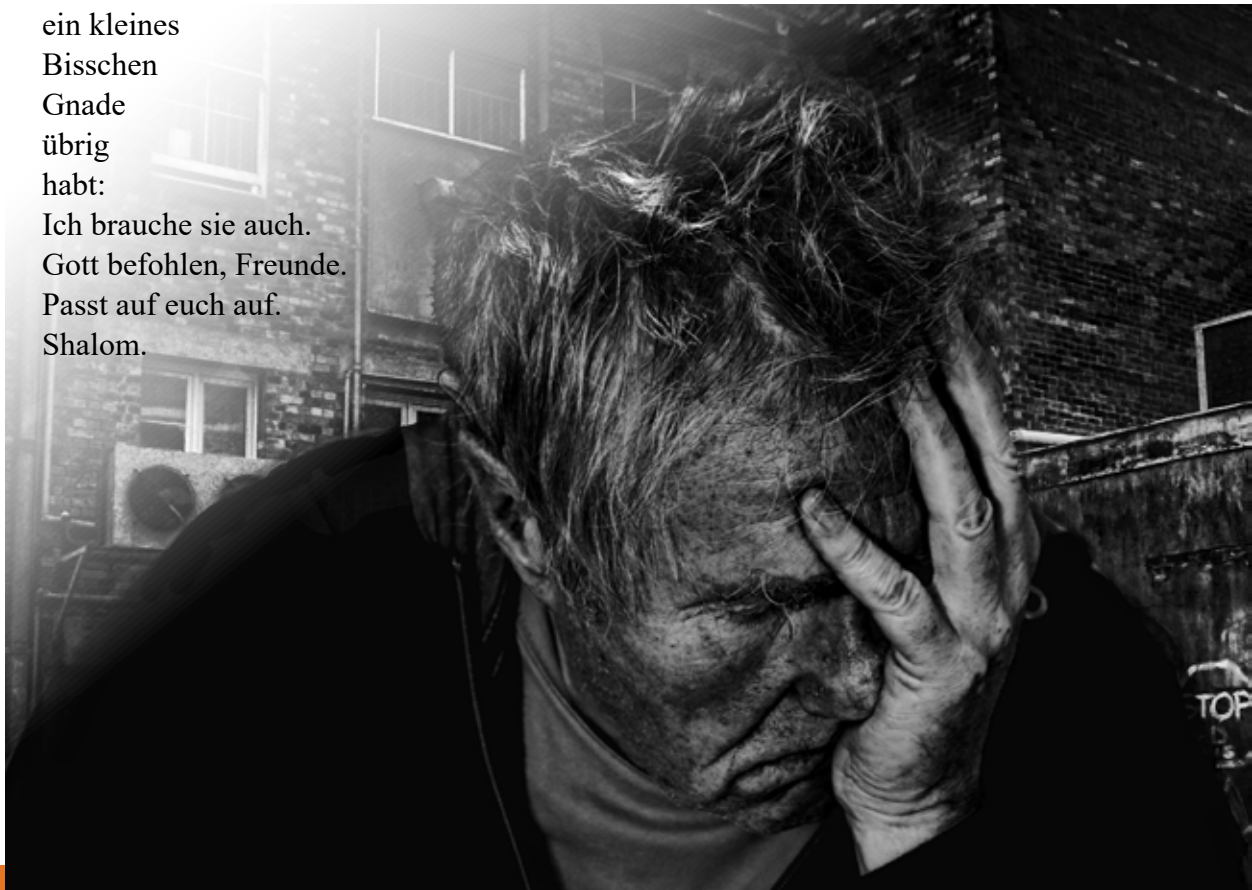


Bild: ArtTower,
pixabay.com.

John O'Donohue

*This is the time to be slow,
Lie low to the wall
Until the bitter weather passes.
Try, as best you ca, not to let
The wire brush of doubt
Scrape from your heart
All sense of yourself
And your hesitant light.
If you remain generous,
Tim will come good;
And you will find your feet
Again on fresh pastures of promise
Where the air will be kind
And blushed with beginning.*

Übersetzung von Kathrin Oxen:

Dies ist eine Zeit, um langsamer zu werden.
Duck dich an die Mauer
bis das schwere Wetter vorbei geht.
So gut du kannst, versuch zu verhindern,
dass Zweifel wie eine Bürste aus Draht
scharf an deinem Herzen kratzt,
dass dein zaghaftes Licht verlischt.
Bleib großmütig.
Die gute Zeit kommt wieder.
Das Versprechen heißt:
Einmal gehst du weiter über grüne Auen.
Die Luft wird sanft sein dort
und voller Anfang
wie die Morgenröte.

Senioren- u. Pflegeheim Thomaestraße

- Dauerpflege
- Kurzzeitpflege
- Junge Wohngruppen

Thomaestraße 10

- Telefon **581 14·0**

Frau Christina Jasper
www.thomaehof.de



Anzeige



Stiftung St. Thomaehof

Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig

Wenn man heute vor dem Eingang des Instituts für Physikalische und Theoretische Chemie der TU Braunschweig an der Mühlenpfordtstr. 23b steht, so wissen nur wenige, dass sie vor einem bemerkenswerten Zeugnis der frühen braunschweigischen Industriegeschichte stehen.



Zichorienfabrik
Bleibtreu um 1840,
Lithografie; Quelle:
Herzog-August-Biblio-
thek Wolfenbüttel.

Bei dem gelb verputzten Gebäude handelt es sich um ein Restgebäude der Zichorienfabrik Bleibtreu, die hier bis 1909 Zichorienkaffee produzierte. Die heutige dunkle Ziegelverblendung im Basisbereich geht zurück auf den Umbau der Fabrikgebäude 1927-29 zum Institut für Hochspannungstechnik durch den Architekten und damaligen Rektor der Technischen Hochschule Carl Mühlenpfordt.

Mitte des 19. Jahrhunderts war Braunschweig das führende Produktions- und Handelszentrum für Zichorienkaffee mit fünf Fabriken und 140 Arbeitskräften. Eine von ihnen, die „Ludwig Otto Bleibtreu Cichorienkaffee - und Kaffee-Essenz-Fabrik“ war 1781 als erste ihrer Art in Deutschland gegründet worden.

Bleibtreu war Kammerdiener des

Braunschweiger Herzogs Ferdinand und wurde 1781 aus dem Dienst entlassen, weil „wegen Verminderung seiner englischen Pension und durch die von ihm gemachten Schulden der Herzog genötigt war, seinen Hofstaat einzuschränken“

(aus den Erinnerungen von Carl Franquet, Adoptivsohn Bleibtreus, ca. 1834). Und er fährt fort: „Da es damals in der Periode des amerikanischen Krieges war, und das Pfund Caffé über einen Reichsthaler kostete, so sann jedermann auf Mittel, diesen durch wohlfeile Surrogate zu ersetzen.“

Und so machte sich Ludwig Otto Bleibtreu daran, die Erfahrungen des Majors Christian von Heine aus Holzminden und des Braunschweiger Gastwirts C.G. Förster, die bereits 1769/70 mit Zichorienkaffee experimentiert hatten, aufzugreifen und weiterzuentwickeln. Er

Bild Mitte:
monika1607, pixabay.

begann 1781 zunächst in seiner Wohnung Sack 3 / Ecke Neue Straße mit der Produktion, indem er mit einer Handkaffeemühle die gerösteten Wurzeln zu Pulver mahlte und seine Frau dieses in Pakete verpackt im Handkorb von Haus zu Haus verkaufte.

Als die Wohnung zu klein wurde, verlegte er seine Produktionsstätte in drei Häuser an der Wendenstraße/Ecke Bockstwete und Werder 32/Ecke Wendenstraße. Dort aber klagten die Nachbarn über den entstehenden Qualm, so dass er 1793 seine neue, endgültige Betriebsstätte vor dem Wendentore, der heutigen Mühlenpfordtstraße, ansiedelte. Diese wurde 1858 noch einmal erheblich erweitert.

Dort wurde die zunächst noch stark handwerklich geprägte Verarbeitung auf eine arbeitsteilige Großproduktion umgestellt. Die gereinigte Wurzel der Zichorie (Wegwarte) wurde zerkleinert und auf einer Darre getrocknet. Danach wurde sie in einer eisernen Trommel geröstet und

abschließend in einer von Pferden angetriebenen Mühle zu feinem Pulver gemahlen. 1792 wurden auf 6000 Morgen in der städtischen Feldmark durchschnittlich 600 000 Zentner Zichorienwurzeln geerntet.

Als Bleibtreu 1820 starb, konnte er auf ein inzwischen erhebliches Vermögen zurückblicken. So stand er auf einer Einkommenssteuerliste von 1810 an 5. Stelle. Bereits 1803 hatte er den Betrieb an seinen Adoptivsohn Carl Friedrich Franquet übergeben. Bis 1909 blieb die Fabrik in Familienbesitz, dann wurde sie verkauft. Die neuen Besitzer verlegten den Firmensitz in die Goslarsche Straße 82, aber die Zeit des Zichorienkaffees war vorbei. Der Zichorienwurzelanbau wurde immer mehr durch den lukrativen Gemüseanbau verdrängt und andere Kaffee-Ersatzstoffe, meistens aus Getreide, fanden Verwendung.

Aber auch wenn nach dem 2. Weltkrieg der Bohnenkaffee seinen Siegeszug antrat und heute, für jeden erschwinglich, Küche und Gastronomie beherrscht, so ist der Muckefuck aus Getreide als Caro, Linde's oder Kathreiner nicht vollständig aus den Regalen verschwunden. Und auch etwas Zichorie ist immer dabei.

Werner Heinemann



Bilder: W. Heinemann.



Liebe interessierte Leserinnen und Leser Ihres Gemeindebriefs,

während ich diese Zeilen schreibe, um mich als neuen Propst der Ev.-luth. Propstei Braunschweig vorzustellen, frage ich mich nicht so sehr, was ich denn jetzt alles über mich schreiben könnte. Was mich vielmehr interessiert sind Sie!

Wie geht es Ihnen? Was trägt Sie durch Ihren Alltag? Was erfreut Sie? Was bedrückt Sie? Wo begegnet Ihnen Kirche in Ihrem Leben? Was erwarten, was erhoffen Sie sich von Kirche in dieser Stadt? Wo sind Sie von uns als Kirche enttäuscht worden? Wo in Ihrem Leben war Ihnen der Kontakt, die Beziehung mit haupt- oder ehrenamtlichen Vertreterinnen und Vertretern von Kirche wichtig? Was ist für Sie überhaupt die Kirche? Eher ein Ort, den Sie manchmal aufsuchen, vielleicht für ein stilles Gebet, vielleicht um einen Gottesdienst zu besuchen, - oder ist Kirche für Sie eher die Gemeinschaft, das Verbindende mit anderen Menschen, das gemeinsame Unterwegs-sein, das Füreinander-Einstehen? Wie muss Kirche sein, damit es Ihre Kirche ist? Damit Sie dort das finden, was Sie für Ihr Leben brauchen? Damit Sie den Zuspruch aus Gottes Wort hören können, zu dessen Weitergabe alle Christinnen und Christen berufen sind!

Ich weiß, das sind viele Fragen, die ich habe. Und es sind Fragen, die ich mir auch immer wieder selbst stelle. Viele meiner Antworten auf diese Fragen sind

nicht konstant geblieben, sondern haben sich im Laufe meines Lebens immer wieder verändert, manche aber sind die Gleichen geblieben und haben sich im Laufe der Jahre und durch viele kleine und große Erlebnisse und Erfahrungen sogar noch verstärkt. Ein biblisches Wort, das mich in meinem Leben immer wieder begleitet hat und das mich durchträgt, ist die Gewissheit, dass mich nichts scheiden kann von der Liebe Gottes (vgl. Röm 8, 31-39). Egal wie verworren eine Situation ist, egal wie sehr ich mit mir oder anderen hadere, ja sogar, wenn ich richtig was verbockt, anderen weh getan, Schuld auf mich geladen habe oder einfach nur blind durchs Leben laufe und die Kollateralschäden, die ich verursache nicht mal wahrnehme, - Gott liebt mich trotzdem! Gott wird nicht immer lieben, was ich sage, was ich tue oder unterlasse, aber Gott liebt mich als der, der ich für ihn bin. Ich bin und bleibe Gottes geliebtes Kind! Daraus schöpfe ich meine Kraft, meine Zuversicht, meine Hoffnung für meinen Lebensalltag und auch für die Aufgaben meines neuen Amtes als Propst.

Apropos „Propst“. Das ist ja auch so ein kirchliches Wort, das heute niemand mehr versteht. Was also heißt das eigentlich? - Propst kommt vom lateinischen „propositus“ und bedeutet übersetzt: „Vorsteher“. Heute kennen wir eher den Begriff des Vorsitzes für jemanden, der für eine Organisation, einen Verein, eine besondere Verantwortung übernimmt, zu Mitglieder-

versammlungen einlädt, die Tagesordnung erstellt, die Sitzungen moderiert und die laufenden Geschäfte verantwortet. So ähnlich ist es also auch mit dem Vorsteher, nur dass dieser eben nicht sitzt, sondern steht und vielleicht sich sogar bewegt. In meiner Wahrnehmung leben wir in bewegten Zeiten. Da ist es gut, dass schon die Titulierung der Aufgabe mich dazu auffordert, einen Standpunkt einzunehmen, Orientierung zu bieten und doch nicht starr an einem Ort zu sitzen, sondern beweglich zu bleiben. Ich möchte mich als Propst zusammen mit Ihnen aufmachen, um Kirche in unserer Stadt zu gestalten und zu leben.

Das passt auch zu meiner Biografie, denn aufgebrochen bin ich immer wieder. Ich habe in unterschiedlichen Ländern und Kulturen gelebt. Ich habe gelernt, wie andere Menschen leben und mich durch ihr Anderssein bereichern lassen. Und ich habe gelernt, wie sehr wir Menschen uns alle doch auch ähnlich sind, wie sehr wir einander brauchen und auch Gottes Liebe. Erst im Gegenüber finden wir uns selbst. Auch das so eine Kernerfahrung meines Lebens, die ich besonders tief und voll Dankbarkeit täglich neu durch meine Frau und meine drei Kinder erleben darf.

Ich freue mich auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen. Ich freue mich auf neue Begegnungen und neue Impulse, auf Gestalten, Bewahren und Neues wagen, - und ich freue mich darauf, in all diesem mit Ihnen gemeinsam auf dem Weg zu

sein. Möge Gottes Segen uns begleiten in 2020 und in jedem Jahr!

Ihr Propst
Lars Dedekind





Vielen Kreditgebern ist das Finanzierungsrisiko bei kleinbäuerlichen Betrieben zu hoch;
Bild: Opmeer photos.

Immer mehr Menschen schätzen ethische Geldanlagen. Das ist auch bei Oikocredit spürbar. Soziale Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern wie Ghana und Indien werden mit 1,2 Milliarden Euro finanziert – vor allem durch private Investitionen aus Deutschland!

In Niedersachsen und Bremen bietet der gemeinnützige Oikocredit-Förderkreis Niedersachsen-Bremen e.V. Genossenschaftsanteile ab 200 Euro an. Dies nutzen inzwischen über 1.400 Mitglieder: Privatpersonen, Weltläden, Stiftungen - und 125 Kirchengemeinden.

Kleinkredite für Frauen

Circa 80 Prozent des Oikocredit-Kapitals fließen an Mikrofinanzpartner. Frauen finanzieren eine Garküche, einen Frisörsalon oder eine Nähstube. Sie bessern die Haushaltskassen der Familien auf und ermöglichen ihren Kindern eine bessere Ausbildung. Kredite für die kleinbäuerliche Landwirtschaft sind den afrikanischen Banken zu riskant. Wie schnell verdirbt eine Ernte! Oikocredit trägt dazu bei, dass die Menschen ihren Lebensunterhalt selbst erarbeiten.

Sauberer Strom

Oikocredit fördert auch den Ausbau von erneuerbaren Energien. Weltweit müssen immer noch 1,2 Milliarden Menschen

ohne Stromnetz leben, die Hälfte davon allein in Indien. Solarbetriebene Straßenbeleuchtung kommt in entlegene Dörfer. Auch in privaten Haushalten wird längeres Arbeiten und Lernen möglich.

200 Millionen Euro für Afrika

2018 hat Oikocredit in Afrika fast 200 Millionen Euro investiert. Vor einer Finanzierung bekommen die Partner gründliche Beratungen und Schulungen. Durch langjährige Erfahrungen in der Kreditvergabe gelingt es Oikocredit, die Risiken durch ca 700 Partnerorganisationen überschaubar und verkräftbar zu halten.

„Unser Ziel ist es, ethisches Investment zu fördern. Unsere Spargroschen sollen zu gutem Geld in der Welt werden“, so Franziska Dickschen, Geschäftsführerin des Förderkreisbüros in Braunschweig.

Wilfried Steen

Mehr Information:

Oikocredit Förderkreis Niedersachsen-Bremen
Goslarsche Str. 93
38118 Braunschweig
Tel: 0531/2615586
niedersachsen-bremen@oikocredit.de
www.niedersachsen-bremen.oikocredit.de

Bitte vormerken:

open.fair-Kongress und Förderkreis-Jubiläum Oikocredit in Braunschweig im September 2020. Infos unter: www.openfair.org. Mitmachen und Geld sozial anlegen!

**open
fair**
2020
Braunschweig





An meiner Bestattung
wird nicht gespart.

Das kann ich Euch versichern.

Bestattungsvorsorge ist eine klare Ansage.

Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15 · 38100 Braunschweig
Tel.: 0531 - 44324

Illerstraße 60 (EKZ) · 38120 Braunschweig
Tel.: 0531 - 8667676

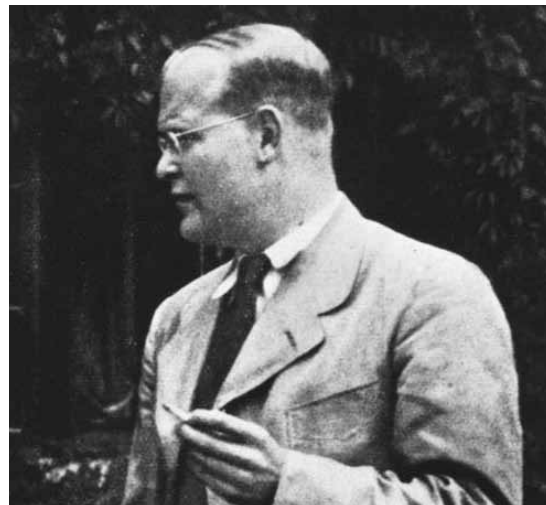
Der Sehnsucht nach Ritualen und spiritueller Erfahrung stehen wachsende Traditionsvergessenheit, Skepsis und viele (esoterische) Alternativen gegenüber. Dabei hat der evangelische Glaube einen reichen Schatz geistlichen Lebens hervorgebracht. Aus der protestantischen Verbindung von Glauben, Denken und Leben entwickeln sich bis heute verschiedene intellektuelle und praktische Ausprägungen. Mit dieser Veranstaltungsreihe wollen die esg Braunschweig und die Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Katharinen (u.a. Kooperationspartner) Interessierten eine Orientierung auf dem diffusen Feld der Spiritualität anbieten. Die Abende mit Vortrag, Imbiss und Andacht bieten Gelegenheit für kritische Reflexion, Austausch und exemplarische Anregung zum eigenen geistlichen Leben. Die Veranstaltungen sind öffentlich und der Eintritt frei. Für Planungssicherheit wird eine formlose Anmeldung (Telefon oder E-Mail) bis zum Vormittag des betreffenden Termins erbeten. Diese Reihe wird von der Stiftung Agathon (Sitz an St. Katharinen) gefördert.

Bild: Bundesarchiv,
Bild 146-1987-074-16 /
CC-BY-SA 3.0.



Bild: Swen Reichhold.

Termin: wird bekannt gegeben
Referent: Prof. Dr. Peter Zimmerling
(Ev. Fakultät, Uni Leipzig)
Thema: „Dass in den Häusern wieder die Bibel gelesen und gebetet wird.“ Einblicke in Bonhoeffers Spiritualität



Dietrich Bonhoeffer ist wahrscheinlich der bekannteste evangelische Theologe des vergangenen Jahrhunderts. Als Mitglied des Widerstands im Kampf gegen Hitler ist er zum Brückenbauer zwischen den ehemals verfeindeten Völkern Europas geworden. Vor allem wird er von Christen aus allen Konfessionen als geistlicher Lehrer geschätzt. In inspirierender Weise verband er persönliche Frömmigkeit und gesellschaftliches Engagement. Bibel und Gebet waren dabei die Basics von Bonhoeffers Spiritualität.



Zur Erweiterung der Stadt Braunschweig zur herzoglichen Residenz gründete Heinrich der Löwe um 1160 die Teilstadt Hagen. Das Wort „Hagen“ bezeichnet ein eingegrenztes Gebiet, d.h. ein Gelände, welches durch Hecke oder Wall geschützt ist. Zur Schutzpatronin wählte er die Hl. Katharina.

Zu deren Ehren begannen um 1200 die Bürger dieser Teilstadt eine Kirche zu bauen, in deren Schutz sich ein lebhafter Markt entwickelte und in unmittelbarer Nähe zum Westportal der Kirche um 1230 das Rathaus des Hagen und um 1300 ein Gewandhaus gebaut wurde.

Der Hagen wurde bald zu einer wohlhabenden Teilstadt, und die Bürger nannten sich stolz die „Hägener“.

Wie man an dem Foto sieht, hat sich dieses Zugehörigkeitsbewusstsein über Jahrhunderte bewahrt. Daher die Rätselfrage: Wo befindet sich das abgebildete Eingangstor?

Schreiben Sie bis spätestens 30. September 2020 Ihre Antwort per Mail an werner.heinemann@katharinenbraunschweig.de oder das Gemeindebüro von St. Katharinen, An der Katharinenkirche 4.

Unter den richtigen Antworten lösen wir drei Gewinner aus, auf die interessante Preise warten.

Werner Heinemann





**Ein Glockentonmeer wallet
Zu Füßen uns und hallet
Weit über Stadt und Land.
So laut die Wellen schlagen,
Wir fühlen mit Behagen
Uns hoch zu Schiff getragen
Und blicken schwindelnd von dem Rand.**

Eduard Möricke